

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 5

Artikel: Die Militär-psychologische Prüfstelle der Fliegertruppe

Autor: Koschel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommandanten der Fliegertruppen und Chef des Militärflugdienstes mit ihren Untersuchungen der Offiziersanwärter das notwendige medizinisch-psychologische Material zu liefern, um ihm damit seine letzten Entscheidungen über Zulassung oder Abweisung der Kandidaten zu erleichtern, Hand in Hand mit der rein militärischen Beobachtung des Mannes während der Rekruten- und Unteroffiziersschule durch die Instruktionsoffiziere. Wir leisten damit eine notwendige Vorarbeit und ersparen dem Instruktiondienst Zeit und Kosten, indem eine Reihe fraglicher Kandidaten nicht zuerst wochenlang in Offizier- und Pistolenschule mitgeschleppt werden müssen, bevor man sich über ihre Nichteignung endgültig klar geworden ist. Denn die psychologische Prüfstellung vermag heute — auf Grund langer Erfahrung — mit grosser Treffsicherheit die *negativen* Elemente zu erfassen.

Während bis vor kurzem nur die Offiziersanwärter der Eignungsprüfung auf Flugtauglichkeit unterworfen wurden, sind diese Prüfungen seit Anfang 1935 auch auf einen Teil der Rekruten ausgedehnt worden, zum Zwecke möglichst sorgfältiger Auslese der Leute für die verschiedenen Aufgaben des Militärflugdienstes.

Ueber die Arbeitsweise, Methodik und Ergebnisse dieser Prüfstellung wird der Leser im nachfolgenden Artikel orientiert aus der Feder meines bewährten psychologischen Mitarbeiters.

Die militär- psychologische Prüfstellung der Fliegertruppe

Von Fl. Major *Koschel*.

Psychologische Forschungsergebnisse der Armee dienstbar zu machen, ist kein neuer Gedanke. Beachtenswert ist dagegen, dass diesem Forschungsgebiet seit dem letzten Krieg steigend Bedeutung beigemessen wird. Es ist typisch, dass dabei diejenigen Staaten, welche nach dem Krieg ihre Armeen neu organisierten, an der Spitze marschieren, so Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Polen, die Tschechoslowakei. Führend ist Deutschland, das eine weitausgebaute Organisation unter Leitung von akademischen Psychologen und psychologisch geschulten Berufsoffizieren zum Aufbau seiner neuen Wehrmacht eingesetzt hat.

Bei den Armeen, die den Krieg überdauert haben, findet diese Neuerung naturgemäss langsamer Eingang. Ansätze sind aber bei fast allen grösseren Wehrsystemen zu finden, wohl am häufigsten in Form von Fliegereignungsprüfungen, aus der Erkenntnis heraus, dass die übliche medizinische Untersuchung eine Reihe

von Faktoren (vorwiegend psychischer Natur), die für die Fluchtüchtigkeit eine Rolle spielen, nicht erfasst. Auch die im Friedensdienst nicht zu übersehende Unfallziffer der Fliegerwaffe und das kostspielige Material waren sicher mit Gründe, nach einem erweiterten Auswahlssystem zu suchen.

Die Ursachen, die zur Schaffung der militär-psychologischen Prüfstelle (MPP) bei unserer Fliegertruppe führten, sind in der vorstehenden Arbeit des Chefarztes Major Meier-Müller erörtert, der diese Institution auch aufgestellt hat und leitet. Zu begründen wäre sie übrigens schon durch die Eigenart der Dienstleistung der Flieger. Diese Dienstleistung mit der langen Ausbildungszeit (Offiziers- und Pilotenschule sind aneinanderghängt und dauern 10 Monate) und der Verpflichtung zu mehrjährigem, regelmässigem Training reiht sich irgendwo zwischen stehendem Heer und Miliz ein als ein Kompromiss, der allein schon eine ganze Reihe besonderer Fragestellungen mit sich bringt.

Der Weg zu unserem heutigen Prüfsystem hat über die Psychotechnik und viele Versuche aus allen Gebieten moderner Persönlichkeitsforschung geführt. Wertvolle Anregungen verdanken wir dem früheren Leiter der Prüfstelle der Reichswehr, Prof. Rieffert.

Die psychotechnische Leistungs-Messmethode konnte nur Teilerfolge bringen, so dass wir schon 1931 dazu übergangen, einfach auf dem Boden praktischer Menschenkenntnis nach der Gesamtpersönlichkeit der Prüflinge zu forschen.

Im Vordergrund steht nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, die Frage, ob ein junger Mann das Fliegen erlernen kann oder nicht. Heute ist das im allgemeinen und mehr oder weniger gut jedem Menschen möglich, der im Besitze seiner vollen körperlichen und geistigen Kräfte ist. Das dabei eine so grosse Rolle spielende «Fliegergefühl» ist ein Fragenkomplex so vieler psychischer und physischer Faktoren, dass wir dafür keine Definition kennen. Aus diesem Grunde wäre auch eine Prüfung sinnlos. Letzten Endes entscheidet darüber nur die praktische Erprobung im Flugzeug (Doppelsteuer). Wie komplex diese Frage ist, ersieht man schon daraus, dass ein Fluglehrer oft sehr viele Doppelsteuerflüge braucht, um einen Entscheid zu fällen.

Es vermag für diese Frage die MPP gleich der medizinischen Untersuchung nur eine Reihe von Fällen auszuschneiden, die erfahrungsgemäss im praktischen Flugdienst zu Versagern führen. Dazu zählen starke Nervosität, psychische Labilität, abnorme Suggestibilität, ungenügende Anpassung an die Dunkelheit, schlechte Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit.

Das Hauptgewicht der MPP liegt auf der Eruiierung der Persönlichkeit des Fliegeranwärters. Sie ist — und das gilt ja für alle Waffengattungen — massgebend für die Kriegstüchtigkeit, nicht die technische Vollkommenheit. Sie ist auch der Ausgangspunkt für die uns wichtige Frage, ob der Flieger die Trainingsjahre, zu denen er verpflichtet ist, durchzuhalten vermag.

Im Mittelpunkt unserer Untersuchung steht die Charakterprüfung. Ihr angegliedert sind Prüfungen über Intelligenz und körperliche Leistungsfähigkeit, sowie einige ergänzende Untersuchungen, die das medizinische Gebiet streifen. Für die letzteren werden Apparaturen, für die Intelligenzprüfung zusätzlich gebräuchliche Tests verwendet.

Die Charakterprüfung baut nicht auf einer bestimmten schulpsychologischen Methode oder auf einer Typenlehre auf. Sie greift aus diesem und jenem System heraus, was ihr zweckmässig erscheint, und was sich nach der Bewährungskontrolle als für uns wertvoll erwiesen hat, fusst im übrigen auf der praktischen Menschenkenntnis der Prüfenden.

Grundlegend ist eine langdauernde, eingehende Unterredung mit dem Prüfling. Sodann werden alle Ausdrucksformen vom ersten bis zum letzten Moment seiner Anwesenheit einer Wertung unterzogen (Mimik, Haltung, Gang, Sprache usw.), wobei er auch zur besseren Beobachtung in bestimmte Arbeitssituationen gebracht wird. Immer verwenden wir im Arbeitsgang die Graphologie, je nach Notwendigkeit, Assoziationsreihen, Bildertests und Atmungsgeräte.

Zur Beurteilung eines Menschen brauchen wir notwendig und weitgehend den Rahmen, in dem er sich entwickelt hat, und wir legen grössten Wert darauf, durch den Prüfling selbst eingehende Auskunft über Milieu, Schule, Berufslehre, Betätigung in der Freizeit, Sport, Jugenderlebnisse usw. zu erhalten. Endlich wird auch das Ergebnis der Intelligenzprüfung als Wertungsfaktor für das Charakterbild herangezogen.

Dieses Vorgehen erlaubt das momentane Charakterbild eines Menschen in seinen Grundzügen festzuhalten. Dabei ist aber auf das Wort «momentan» Gewicht zu legen. Der Charakter ist nichts Stillstehendes, Bleibendes, ganz besonders nicht in dem Zeitpunkt, in dem uns die Prüflinge zugewiesen werden. Diese jungen Leute sind in einem ausgeprägten Uebergangsstadium und noch keineswegs gefestigt oder gar in ihrer Entwicklung fertig. Die äussern Lebensumstände, die gerade in diesem Alter an den Menschen herantreten (äussere und innere Loslösung von den Eltern, Abschluss der Studien, Beruf, Freundeskreis, Sexualleben)

können ihn in kurzer Zeit weitgehend wandeln, und eine Charakterdiagnose lässt nur vermuten, nie aber wissen, wie weit er diesen Einflüssen nachgeben wird.

So kann auch die zehn Monate dauernde Ausbildungszeit unserer Offiziere Charaktere schon erkennbar ändern: positiv unter dem Einfluss von Instruktoren und Kameraden, vor allem auch durch das Gemeinschaftserlebnis, negativ etwa durch das langdauernde Herausreissen aus Studium und Beruf.

Prognose bleibt immer Wahrscheinlichkeitsrechnung. Damit sind unserer Prüfmethode auch die Schranken angewiesen und es ist nötig, dass sich die Prüfenden ihrer bewusst sind.

Zusammenfassend und unter Berücksichtigung der genannten Grenzen weist die MPP folgende Resultate auf:

1. Ausscheidungen im Hinblick auf den Flugdienst, wie sie anfangs geschildert wurden.
2. Eine umfassende Milieuwertung als Ergänzung der meist recht wenig sagenden behördlichen Auskünfte.
3. Charakterisierung der geistigen Fähigkeiten und Arbeitsgewohnungen.
4. Charakterveranlagung in den Grundzügen und deren Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Verwertung der Prüfungsergebnisse liegt in den Händen der Kommandanten und Instruktoren. Das Gutachten der MPP soll und will nie mehr sein als eine Vorarbeit, eine Ergänzung der militärischen Qualifikationen. Es wäre denkbar unpsychologisch gehandelt, wollte man damit in Entscheidungsrecht und Entschluss der verantwortlichen Offiziere eingreifen.

Voraussetzung für praktisch wertvolle Resultate der Eignungsprüfung ist in allen Fällen ein verständnisvolles und kontinuierliches Zusammenarbeiten zwischen Kommandanten, Instruktionsoffizieren und der Prüfstelle. Auch ist es selbstverständlich, dass die Prüfenden die Anforderungen, die an Fliegeroffiziere gestellt werden, aus praktischer Erfahrung kennen, d. h. sie müssen selbst Offiziere und Flieger sein.

Der Flieger-Beobachtungs- und Meldedienst.

Von Oberstlt. *Glauser*.

Alle Mittel des aktiven Luftschutzes müssten in einem Kriegsfalle unwirksam bleiben, wenn deren rechtzeitiger Einsatz nicht gelingt. Ganz ähnlich verhält es sich beim passiven Luftschutz; obwohl dieser sich zwar aus reinen Schutzmassnahmen zusam-